Der heilige Joseph in seinen Schmerzen,

ein Lehrer wahrer Nächstenliebe.

Predigt,

vorgetragen am Pfingstmontage den 31. Mai 1830,

von weil. **Alois Edlen von Neubauer**, Weltpriester und Cooperator an der Pfarrkirche zu den heiligen Schutzengeln auf der Wieden.

> Wer aber das, was die Wahrheit vorschreibt, vollzieht, der kommt an das Licht, damit seine Werke offenbar werden, weil sie in Gott geschehen sind. (Joh. III. 21.)

Es gibt nur Eine wahrhafte Wohlthätigkeit, wie es nur Eine wahrhafte Liebe gibt, jene Liebe nämlich, die da ausgegossen ist in unsere Herzen durch den heiligen Geist [1]). Nur wo christliche Gottesliebe ist, da ist auch wahre Nächstenliebe, und die Liebe Gottes im menschlichen Herzen ist das Werk des Geistes Gottes, den der Heiland durch das Opfer Seiner Genugthuung uns erworben und wenige Tage nach Seiner Himmelfahrt den Seinen gesendet hat.

Es ist wahr, meine christlichen Freunde! es ergeben sich in der Geschichte der Menschheit Ereignisse, die als furchtbare Katastrophen die Herzen der Völker erschüttern, und in denselben gewaltige Bewegungen des Mitleidens gegen die vom Schicksale Ereilten und Getroffenen erwecken, eines Mitleidens, welches Opfer möglich und wirklich macht, welche die Geschichte des Tages mit Staunen und Bewunderung in ihre Tafeln verzeichnet: — aber wenn solche Milde und Menschenfreundlichkeit zu einer Zeit erscheint, wo der Gottmensch, wenn er käme, keinen Glauben auf Erden fände, wo also auch die wahre Liebe, die eigentlich christliche Liebe, in den Herzen erstorben wäre, müßten wir dann nicht alle die glänzenden Ergebnisse, alle die Bewunderung erregenden Opfer nur für natürliche Wirkungen eines starken äußern Eindrucks halten? Könnten wir sagen, sie seien Früchte der Liebe, auf welche Gott mit Wohlgefallen herabsähe? O meine Freunde! Wenn ich alle meine Güter den Armen austheilte, spricht der Apostel [2]), und wenn ich meinen Leib hingäbe, daß ich verbrenne, die Liebe aber nicht hätte, nichts nützte es mir;" und welche Liebe meint hier der Apostel? — Keine andere als jene, von welcher er selbst sagt, daß sie ist in Jesu Christo, unserem Herrn [3]), jene Liebe, die da ausgegossen ist in den Herzen der Gläubigen durch den heiligen Geist [4]). Und so sehen wir, welch' ein zartsinniger Glaube, welch' eine schöne Erkenntniß dem zu Grunde lag, daß Ihre in Gott seligen Väter und Vorfahren die Stiftungsfeier Ihrer Kranken- und Versorgungsanstalt mit jener Feier

---

[1]) Röm. V. 5. [2]) 1. Kor. XIII. 3. [3]) Röm. VIII. 38. [4]) Röm. V. 5.

vereinigten, mit welcher die heilige Kirche das Andenken an die Herabkunft des göttlichen Geistes — des Geistes der Liebe begeht. Wir sehen, daß diese Stiftung ein Werk desselben Geistes ist, der da machte, daß diejenigen, die Ihn empfangen hatten, Ein Herz und Eine Seele waren nach dem schönen Vorbilde der ersten Christen, von denen geschrieben steht [1]): „Sie hatten alle Dinge mit einander gemein. Sie verkauften ihr Hab' und Gut, und vertheilten es unter alle, je nachdem einer bedurfte."

Aber nicht bloß darin gibt sich der wahrhaft katholisch-christliche Sinn der Stifter dieser Anstalt kund, daß sie das Patronatsfest derselben mit dem Pfingstfeste verschmolzen, sondern auch darin offenbaret sich der höhere Geist, in welchem sie handelten, daß sie dieselbe unter den mächtigen Schutz des heiligen Joseph, des Schützers, Pflegers und Leidensgefährten der Kindheit des Weltheilandes stellten, daß sie Denjenigen als den Patron ihres schönen Institutes erwählten, der nach Maria, der Mutter des Herrn, Gott und die Menschen mit der höchsten und innigsten Liebe geliebt, indem er Jesum Christum, den Gottmenschen, wie Keiner sonst auf Erden geliebt; der zwar still und verborgen, aber auf unendlich erhabene und erfolgreiche Weise zum Wohle der Menschheit wirksam war, indem er für Denjenigen arbeitete und sorgte, von Dem das zeitliche und ewige Wohl des Menschengeschlechtes abhing. Wenn der Herr sagt: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder gethan, das habt ihr Mir gethan [2]);" so können wir umgekehrt vom heil. Vater Joseph sagen: Was er für die zarte und schwache Kindheit des Menschensohnes gethan: das hat er für das ganze Menschengeschlecht gethan. — Und darum, meine christlichen Freunde! lassen Sie uns bei der Liebe des heil. Joseph, des Schutzpatrons Ihrer schönen Anstalt, betrachtend verweilen. Sie wurde dadurch wahre Liebe und Menschenfreundlichkeit, daß sie das Werk des Geistes Gottes in seinem Herzen war: denn, wie es gewiß ist, was der Apostel [3]) sagt, daß Keiner in der Wahrheit sagen kann: „Herr Jesu! außer im heil. Geiste," eben so gewiß ist es, daß Keiner den Herrn Jesum in Wahrheit lieben kann, außer im heil. Geiste. Alle wahre Gottes- und Nächstenliebe kann sich aber nur offenbaren im Opfer, im Leiden und Mitleiden — und wir können deßhalb die eigentlichen Glanzpunkte der Liebe des heil. Patriarchen nur in jenen Momenten seines Lebens finden, die sich uns als besondere Leidens- und Schmerzensmomente darstellen. Also, der heil. Joseph, ein Lehrer wahrhafter Nächstenliebe — durch seine Liebe gegen Christus — in seinen Schmerzen, sei der Gegenstand unserer Betrachtung und Beherzigung, und zwar erstens, indem wir die besonderen Leidensmomente seines Lebens herausheben, und etwas näher in's Auge fassen, und dann sehen, wie wir aus denselben unsern Nächsten auf die rechte Weise, das heißt, in Christo durch den heil. Geist lieben lernen.

---

[1]) Apostelg. II. 44. [2]) Matth. XXV. 40. [3]) Röm. XII. 3.

Erster Theil.

Wir betrachten hier bloß jene Schmerzen und Leiden des heiligen Patriarchen Joseph, die sein unmittelbares Verhältniß zum Erlöser mit sich brachte, die er um des Weltheilandes willen, also für Jesum Christum, mithin für die gesammte Menschheit duldete und trug. Wir reden also nicht von jenem Schmerze, den er nothwendig empfand, wenn er das sittliche Verderbniß seines Volkes sah, welches von Gott auserwählt und der höchsten Wunder gewürdiget war; wir reden nicht von den Leiden der Armuth, die den aus königlichem Geblüte abstammenden Zimmermann drückten; wir reden nicht von jenen Trübsalen, die das Leben überhaupt und überall mit sich führt; sondern wir betrachten jene Kümmernisse und Schmerzen, die ihm mit der Pflegevaterschaft des Herrn und Erlösers zu Theil wurden, und die das Amt eines Beschützers der Kindheit Jesu Christi nothwendig mit sich brachte. Und da sehen wir dann, wie er gleich von Anbeginn und nur unter den entsetzlichsten Qualen, in namenlosem Kummer und Sorgen in jenes Amt eintreten konnte.

Das höchste Geheimniß der göttlichen Erbarmung war in Wirklichkeit getreten. Maria, die Verlobte des heil. Joseph, hatte das entscheidende Wort: „Siehe ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach Deinem Worte[1])" ausgesprochen, und das Wunder der jungfräulichen Empfängniß war vor sich gegangen; ohne daß die Welt eine Ahnung, ohne daß selbst Joseph die geringste Kunde davon hatte. Mariens stiller, inniger, gottgeweihter Sinn wagte es nicht ein Geheimniß, in welchem sie sich nur als Werkzeug Gottes betrachtete, ohne Weiteres einem Andern mitzutheilen und anzuvertrauen, mit demselben eigenmächtig zu schalten und zu walten; sie glaubte, nicht über den Gang der ewigen Rathschlüsse Gottes, an welchen Theil zu nehmen sie gewürdiget war, ohne höherer Fügung und Weisung laut werden zu dürfen; sondern behielt Alles still erwägend in ihrem Herzen. Allein das anbetungswürdige Geheimniß konnte ihrem heiligen Verlobten nicht ganz verborgen bleiben; die Schwangerschaft seiner jungfräulichen Braut machte sich seinem Auge sichtbar. Welch' ein Entsetzen und welch' eine Verwirrung, die ihn erfaßte! Er wollte und konnte nicht glauben, was er sah, und konnte sich doch auch nicht mehr darüber täuschen! Sie, von der er wußte, was sie selbst dem Engel entgegnete, daß sie keinen Mann erkenne, sie, die Reinste und Heiligste ihres Geschlechtes, die Lilie unter den Dornen, auf der sein Auge stets mit unaussprechlicher Verehrung geruhet, erblickt er jetzt in einem Zustande, der all' seinen Glauben und mit diesem allen Frieden und Segen seines Lebens zerstören will und muß! — Sie selbst aber die wunderbare Jungfrau verharret in all' der Stille und heitern Ruhe, die sonst immer über ihr ganzes Wesen ausgegossen war; und am Himmel ihres klaren frommen Auges zeigt sich von Zeit zu Zeit der Schimmer einer höheren Freudigkeit und Wonne, so daß sie nur mit Mühe ihr freudenvolles Magnificat noch zurückzuhalten scheint. Woher für Joseph Licht in diesen Finsternissen? Was zu thun in dieser unaussprechlichen Angst und Verwirrung? Siehe, auch er bewährt sich als der Gerechte, welcher Gott in

[1]) Luc. I. 38.

seinen Urtheilen nicht vorgreift; auch er trägt in Stille und Geduld die Zentnerlast des Geheimnisses seines Herzens, und wendet sich nicht an Menschen, um in geschwätziger Mittheilung und leerem Ergusse Trost und Linderung zu suchen; er liegt in Thränen vor Gott und beschließt, seine Verlobte nicht der Schande Preis zu geben, sondern „sie in der Stille zu entlassen [1])". Aber Gottes Auge blickt auf die Noth des Armen, und auch Joseph war ausersehen zu einem Theilnehmer am Werke der Erlösung. Im Schlafe tritt der Engel zu ihm, und hebt die Last von seiner Brust hinweg mit den Worten: Joseph, Sohn Davids, fürchte nicht, Maria dein Weib zu dir zu nehmen; denn was in ihr erzeuget worden, das ist von dem heil. Geiste. Sie wird einen Sohn gebären und dessen Namen sollst du Jesus heißen. Denn Er wird Sein Volk selig machen von seinen Sünden [2]). Mit dieser Erklärung war sein leibliches und geistiges Auge aufgethan; er erwachte aus seiner zweifachen Finsterniß, heilige Wonne und hoher Jubel traten an die Stelle der Angst, und gleichwie Zacharias, Simeon und die göttliche Mutter selbst in wunderbaren Lobgesängen das hehre Geheimniß feierten, so dürfen wir glauben, daß auch Josephs Seele in gleicher Weise in göttlicher Lobpreisung aufjauchzte.

So hatte sich also, wie alles Leiden des Gerechten sich in Freude verkehrt, auch diese schwere Prüfung Josephs in Wonne geändert. Allein wer mit dem Lamme, das der Welt Sünden trägt, in Verbindung ist, kann und wird nicht lange ohne Kreuz und Trübsal bleiben. Die Zeit war gekommen, wo Maria gebären sollte. Auf daß die Prophezeiung erfüllet wurde, fügte es Gott, daß sie nach Bethlehem ziehen mußten, und dieß zu einer Zeit, wo der Zusammenfluß der Menschen es ihnen unmöglich machte, ein Unterkommen und Obdach in der Stadt zu finden. Joseph in liebevoller, banger Sorge für seine zarte, jungfräuliche Gattin und für die hochgebenedeite Frucht ihres Leibes, durchfragt und durchforscht das ganze überfüllte Städtlein; aber für den armen Handwerker und seine hochschwangere, schüchterne Begleiterin ist nirgends Platz; für den Weltheiland, den die Völker erwarten, und um den Jahrtausende schon geseufzt, findet sich bei seinem Eintritte in die Welt unter Menschen keine Stätte! Die Nacht bricht herein, Maria und Joseph stehen unter dem dunkelnden Himmel auf offener Straße, es wird immer stiller und einsamer um sie, wie die Herzen der Menschen verschließen sich auch die Häuser, und Joseph muß die müde, ermattete Jungfrau zum letzten Gange unterstützen, zum Gange zur Hirtenhölle vor der Stadt. —

Aber frohlocke in deiner Noth, glorreicher Vater! Freue dich mit unendlicher Freude! Selig werden dich preisen alle Geschlechter in dieser deiner heiligen Weihnacht! Siehe, die Jungfrau, sie hat geboren Denjenigen, Der das Licht ist in der Finsterniß, Dem Gott die Gränzen der Erde zu Seinem Erbtheile, Dem Er alle Macht gegeben hat im Himmel und auf Erden! Im frohen Getümmel nahet es sich dem Stalle; du bist nicht mehr

---

[1]) Matth. I. 19. [2]) Matth. I. 20, 21.

allein, Hirten verkündigen dir den Jubel des Himmels, und abermal endet dein Schmerz in überschwenglicher Freude!

Vierzig Tage sind vorüber, vierzig Tage hat das fleischgewordene Wort die Last des Menschenlebens getragen, und ist die süße Sorge Maria's und Joseph's gewesen. Sie müssen dem Gesetze gemäß nach Jerusalem ziehen, um das Kind Gott, Seinem Vater, im Tempel darzubringen. Wer ist im Stande die Gedanken und Empfindungen nachzudenken und nachzuempfinden, mit welchen das heil. Paar den Berg Sion hinanstieg und das Haus des Herrn betrat. Die erste Ankunft des Lammes, das der Welt Sünden trägt, an jenem Orte, wo es seit Jahrhunderten durch Opfer und Weissagungen verkündet war, muß mit einer eigenen Feier begangen werden. Es erscheint ein lebenssatter Greis, der da wußte, daß die Fülle der Zeit gekommen sei, in dessen Brust deßhalb nur noch Ein Gebet athmete, das Gebet, ihn nicht sterben zu lassen, bevor er den Trost Israels geschauet, und dem vom heil. Geiste die Antwort geworden war, daß er den Tod nicht sehen würde, er hätte denn zuvor den Gesalbten des Herrn gesehen [1]). Jetzt ist der große Augenblick gekommen, er eilt aus Antrieb des heiligen Geistes in den Tempel, erkennt in innerer Erleuchtung in dem Kinde das neu aufgegangene Licht der Welt, und nimmt in wunderbarer Bewegung dasselbe in seine Arme! Maria und Joseph vernehmen in stiller freudiger Verwunderung, in Anbetung den Jubel des Greises, der da lautet: Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren, wie Du gesagt hast! Denn meine Augen haben Dein Heil gesehen, welches Du bereitet hast vor dem Angesichte aller Völker, ein Licht zur Erleuchtung der Heiden, und zum Preise Deines Volkes Israel [2]). Er segnet Joseph und Maria, aber dem Segen schließen sich andere inhaltschwere Worte, Worte furchtbaren prophetischen Ernstes an.

Siehe, dieser ist gesetzt zum Falle und zum Auferstehen vieler in Israel und zum Zeichen, dem widersprochen wird, und selbst deine Seele wird ein Schwert durchdringen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden [3]). Mußten nicht schon diese Worte ein Schwert sein für die Seele des heiligen Joseph? Das Schicksal des Kindes und der Mutter wird ihm als Fülle der Drangsale und der Schmerzen verkündet, und von dem seinen wird geschwiegen! Doch muß nicht eben dieses Schweigen sein Herz auf's tiefste verwunden? Jesus und Maria in Leiden und Schmerzen, die er nicht mit ihnen theilen kann! — Doch überläßt sich der Heilige nicht grübelnd dem Schmerze. In treuer Ergebung blickt er der Zukunft und der Anordnung Gottes entgegen, und verharret in Frieden, denn sein Leben gehört Gott.

Die heilige Familie kehrt zurück nach Nazareth. Joseph beginnt von neuem die schweren Arbeiten seines Berufes. Doch wer sich als Knecht Gottes betrachtet, hält sich immer bereit den Befehlen des Herrn zu folgen, woher er immer kommen, und wohin er immer rufen möge; mit den Augen auf die ihm vorliegende

---

[1]) Luc. II. 26. [2]) Luc. II. 29. 30. 31. [3]) Luc. II. 34. 35.

Arbeit blickend horcht er mit dem Ohre seines Geistes, ob nicht die Stimme des Herrn gebietet, Gegenwärtiges liegen zu lassen und sich zu Anderm zu wenden. So ward auch der Gang des Lebens der heiligen Familie auf eine eben so plötzliche als erschütternde Weise unterbrochen. Der Engel des Herrn erschien dem Joseph im Schlafe und sprach: Steh' auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir, und fleuch nach Egypten, und bleib allda, bis ich dir's sage. Denn Herodes wird das Kindlein suchen, daß er es tödte. Und, setzt der Evangelist in ausdrucksvoller Kürze hinzu, er stand auf, nahm das Kindlein und dessen Mutter bei Nacht, und entwich nach Egypten [1]). Um uns, christliche Freunde! recht vorstellen zu können, welch' ein Gebot hier an Joseph erging, müssen wir es lebhaft genug denken, wie arm und von allen Mitteln entblößt er war; daß die Reise durch wilde, wüste Gegenden ging, daß Egypten der Sitz der Abgötterei, und die Egyptier Feinde der Juden waren. Aber wie Abraham einst dem Befehle Gottes ohne Bedenken gehorchte, und aus seinem Vaterlande nach einem fremden, weit entlegenen Lande auszog; so stand Joseph auf, nahm das Kindlein und dessen Mutter bei Nacht, und entwich nach Egypten. O wunderbares Vertrauen, o glorreicher Gehorsam! Wie ihre Flucht, so sind die Rathschlüsse Gottes in Nacht gehüllt, aber das Licht des Glaubens leuchtet in den Herzen Joseph's und Maria's, und wo das Auge des Geistes Licht ist, da ist alles Licht. Wie lange hernach der Herr seine Apostel in die Welt sandte, ohne Seckel, ohne Taschen und Schuhe, und wie sie doch nie an etwas Mangel litten," so zog arm und mittellos die heilige Familie fort in weite ferne Gegend, und Gott nährte, schirmte und bewahrte seine Lieblinge. Und wie ist dieser Aufenthalt den Egyptiern zum Segen geworden! Das Land des sinnlosesten Aberglaubens ward in der Folge die Wohnstätte eines Volkes von Heiligen, seine Wüsten wurden zu einem großen Tempel Gottes, der von ununterbrochenen Lobgesängen wiederhallte — bevölkert von vielen heiligen Einsiedlern, ward Egypten dasjenige Land, in welchem das christliche Tugendleben auf erhabene Weise geübet wurde.

Mitten unter den Heiden lebte Joseph und Maria mit dem göttlichen Kinde unerkannt und ungefährdet, indeß in und um Bethlehem das Schwert des Herodes im Blute der Säuglinge wüthete, die durch seine Grausamkeit zur hohen Ehre gelangten, die Erstlinge der christlichen Märtyrer zu werden, sich durch den Tod für Christum die Krone der ewigen Glorie zu erwerben. Auch diese Zeit der Verbannung aus dem Vaterlande ging vorüber, Herodes starb und Joseph erhielt von Gott die Weisung, mit Maria und dem Kinde zurück zu kehren. Sie zogen nach Nazareth und die Blume aus der Wurzel Jesse blühte und duftete im Verborgenen unter der Hut und Pflege der innigsten und zartesten Liebe, die je auf Erden gewaltet.

Im zwölften Jahre zog Jesus, das wahrhafte Osterlamm, zum ersten Male der Vorschrift des Gesetzes gemäß zur Feier des Osterfestes nach Jerusalem. Denken

---

[1]) Matth. II, 13. 14.

wir uns den göttlichen Jüngling im Tempel vor Seinem Vater im Gebete, freudig sich zum Opfer für das Heil der Welt darbietend! Vor seinem Geiste schwebet jenes letzte Osterfest, an dem Er selbst als das große Versöhnungsopfer bluten sollte. Maria und Joseph Ihm zur Seite; ach! sie ahnen nicht, welch' ein Gebet in den Tiefen seines Geistes sich bewegt? das ihrige ist Danksagung und Lobpreisung der göttlichen Liebe und Erbarmung gegen das Menschengeschlecht, und Flehen um seinen ferneren Schutz; sie ahnen nicht, welche Angst und welcher Kummer sich unmittelbar an diese stillen, seligen Augenblicke anschließen werde.

Die Tage des Festes waren vorüber, die Wallfahrter traten in getheilten Scharen den Rückweg in die Heimat an, und indem Joseph und Maria sich einer der vielen Gesellschaften anschließen, bleibt Jesus im Tempel zu Jerusalem. Gott wollte bei diesem geheimnißvollen Osterfeste das Geheimniß des Menschensohnes zum Durchbruch kommen lassen, weßhalb den liebenden Eltern das Auge des Geistes gehalten blieb, daß sie das Zurückbleiben des göttlichen Knaben nicht merkten. Erst Abends im Nachtlager angelangt, werden sie gewahr, daß der innigst Geliebte sich nicht, wie sie geglaubt, einem andern Zuge von Freunden und Bekannten angeschlossen hatte. Sie forschen und fragen umsonst! Wie hätten sie weiter ziehen können? Ach sie müssen den Rückweg nach Jerusalem antreten. Die erste Nacht vergeht unter unsäglicher Angst! Sie suchen, forschen und fragen den folgenden Tag überall, und bei Allen, wo sie Kunde hoffen können. Die zweite Nacht bricht herein, und noch immer nicht die geringste Spur von dem Verlornen! O Heiland! o Liebe! wer kann leben ohne Dich, wer Deinen Verlust ertragen? Marien's und Joseph's Jammer hat die höchste Höhe erreicht! Jesum oder den Tod! Das Herz welkt ihnen sterbend in der Brust. Da wenden sie die wankenden Schritte nach dem Tempel; sie treten in die Hallen, wo die Schriftgelehrten das Volk lehren; sie glauben Seine Stimme zu hören — sie dringen vor — und o Herr und Gott! ihr Jesus sitzt mitten unter den Lehrern, hört ihnen zu und stellt Fragen an sie. Und alle, die Ihn hörten, verwunderten sich über Seinen Verstand und Seine Antworten [1]). Und Maria mit Thränen der überwallenden Mutterfreuden auf Ihn zueilend, fragt Ihn mit dem sanften Vorwurfe der Liebe: Mein Kind! warum hast Du uns das gethan? Und Jesus spricht die wunderbaren Worte: Was ist's, daß ihr Mich gesucht habet? Wußtet ihr nicht, daß ich sein muß in dem, was meines Vaters ist [2])? Mit heiliger Ehrfurcht vernahmen sie das Wort von dem Geheimnisse des Lebens des Heilandes, und kehren voll höheren Trostes und inniger Ergebung in die wunderbaren Rathschlüsse Gottes nach Nazareth zurück.

Wenn ich Ihnen, meine christlichen Freunde! hier die Hauptmomente aus dem Leben des heiligen Joseph, wie sie in der heiligen Schrift aufbewahrt sind, vorgeführt, und die Leiden und Schmerzen desselben vor Augen gestellet habe; so geschah es nur deßwegen, weil ich diese als die Lichtmomente und Glanzpuncte

---

[1]) Luc. II. 46. [2]) Luc. II. 49.

seiner Gottes- und Nächstenliebe ansehe, und weil wir eben aus diesem lernen können, wie auch wir die wahre Nächstenliebe im unserem eignen Herzen nach dem Muster, das wir so eben betrachteten, zu beleben und zu ordnen haben, um uns der Fürbitte des heiligen Patriarchen im Leben und im Tode und dadurch des göttlichen Schutzes in allen Verhängnissen unsers Lebens immer würdiger zu machen.

Zweiter Theil.

Warum haben wohl die hochansehnlichen, bereits in Gott ruhenden Herren Handlungsmitglieder: Anton Heinrich Schweiger, Franz Michael Weigl, Johann Egyd Vollgruber, Johann Georg Langensee, Johann Michael Schönecker und Martin Pach ihr Kranken-Institut schon im Jahre 1745, warum hat der selige eifrige Herr Anton Zorzi im Jahre 1795 die mit diesem Kranken-Institute verbundene Versorgungsanstalt unter den Schutz des heiligen Joseph gestellt? Aus keinem andern Grund als weil diese erleuchteten Christen den Nährvater Jesu Christi als das Vorbild wahrer Nächstenliebe betrachteten. Und in der That findet die christliche Seele in den eben aufgezählten Schmerzen des heiligen Patriarchen Veranlassung, an sich einige Fragen zu richten, deren Beantwortung die wahre Wohlthätigkeit begründen, in Thätigkeit erhalten und zum sichern Ziele führen soll. So wie die Demuth als die Grundlage aller Tugenden betrachtet werden muß: so ist sie auch die Quelle der wahren Wohlthätigkeit zu nennen. Ein von sich selbst eingenommener, aufgeblasener Mensch mag von seinem Ueberflusse Andern wie immer mittheilen, christliche Liebeswerke übt er nicht, so lange er sich über den Nächsten erhebend nicht seine innere Armuth erkennt. Darum geht die Nächstenliebe des Christen von der Erkenntniß seiner selbst, von der Ueberzeugung der eigenen Sündhaftigkeit aus. So wie der heilige Joseph, als ihn das Geheimniß der Empfängniß des göttlichen Wortes wie eine finstere, stürmische Nacht umfing, sich kein Urtheil über den Zustand seiner jungfräulichen Gemahlin, der ihn befremdete, erlaubend, in sich selbst ging, an Gott sich wandte: so beschäftigt sich auch der Christ vielmehr mit sich und mit Gott, anstatt seinen Geist nach Außen ergießend Andere zu richten, sich mit Andern zu vergleichen, und sich selbst zu loben; er geht in sich selbst hinein; er findet in sich selbst einen Abgrund der Bosheit und Schwachheit, so daß er nicht genug Gottes Erbarmung zu preisen vermag, die ihn aus der Tiefe seines Elendes hervor zog. Was war ich, fragt er sich dann selbst, und wie ertrug mich Gott, da ich ein Sünder war? Er betrachtet die Häßlichkeit der Sünde, durch die er von Gott sich entfernend, die elende Lust des Augenblickes der Herrlichkeit einer ewigen Vereinigung mit Gott vorziehen wollte. Diese Betrachtungen erwecken in ihm die Gesinnungen einer wahren, aufrichtigen Reue und einer tiefen Demuth; er sieht, daß er aus sich selbst durchaus nichts Gutes zu thun im Stande, daß auch seine Wohlthätigkeit von unzähligen Flecken der Eitelkeit entstellt ist. In dieser Herzens-Noth und Angst flieht er zum heiligen Joseph,

daß ihm durch die Fürbitte desselben gewähret werde, was er durch eigne Kräfte nimmermehr erlangen zu können, lebendig fühlt. Und dann würdigt sich der Herr in diesem Thale der Demuth Brunnen, wie die Schrift [1]) sagt, auszugießen; und der Christ, gerührt von der Erbarmung, die ihn so lange ertragend ihm Zeit und Gelegenheit zur Buße gab, dankt Gott für die hohe Gnade fremdes Kreuz tragen zu dürfen, und um der großen Liebe willen, die Jesus zu den Sündern trägt, sucht er an seinem Nächsten Mitleiden zu üben.

Fahrt er dann weiter fort, in dem heiligen Joseph das hohe Vorbild seines Mitleids zu betrachten: so findet er neue Ermunterung, wenn er den Nährvater seines Heilandes mit seiner zarten, hochschwangeren Gemahlin in Bethlehem von Haus zu Hause um ein Obdach bitten, und keines finden sieht. Wo werde denn ich, so fragt er sich dann, eine bleibende Stätte für mich finden? Wo bin denn ich zu Hause? Wo wird mein Aufenthalt sein? Ach dieses Thal des Jammers und der Thränen, auf dem ich wohne, diese betrügliche Welt, deren Gestalt vorübergeht, sie bietet mir keine ruhige, freundliche Wohnung dar. Es ist ein inhaltsschweres Wort der heiligen Schrift, das uns ermahnt, uns als Fremdlinge und Pilger auf Erden anzusehen. Der Fremdling, der Pilger hält sich bei Dingen nicht auf, die ihn nicht angehen, die ihm nicht gehören, von denen er in Kurzem scheiden muß. O meine christlichen Freunde! wie hat sich uns nicht die Hinfälligkeit des irdischen Lebens mit allen seinen Gütern vor Kurzem beim Abschiede des Winters dargethan. Die letzte Ueberschwemmung, mit der eine frühere im Jahre 1501, und eine andere im Jahre 1744 (ein Jahr vor der Gründung dieses Institutes) in keinen Vergleich kommen, diese schreckliche Ueberschwemmung, brach sie nicht wie ein Gottesgericht herein, in welchem den Menschen das Nichtige des irdischen Lebens und seiner Güter auf die furchtbarste Weise offenbar werden sollte? Was sind Besitzthümer, die mit Schleußen und Dämmen vor dem Untergange gesichert werden müssen, und nicht gesichert werden können, sondern ein Raub der Elemente werden, wenn die menschlichen Vorsichtsmaßregeln vor Gottes Macht dahin schwinden? Sollen wir wohl unser Herz an solche Güter heften? Sollen wir uns nicht entschließen mit Dingen, die nicht uns gehören, die wir ohnehin verlassen müssen, uns die ewigen Güter zum Eigenthume zu erkaufen? Sind aber die Güter dieser Erde nichts vor Gott, und müssen wir sie als Geliehenes und Fremdes betrachten: so ist es auch nicht die Gabe, die Gott ansieht, wenn wir unsern Ueberfluß und Nichtüberfluß mit unsern armen Nächsten theilen; sondern es ist das Herz des Gebers, die Liebe, mit der sie gegeben wird, auf welche der Herr mit Wohlgefallen blickt. Wenn der verehrte Handelsstand bei der letzt vergangenen furchtbaren Katastrophe sich auf eine Weise wohlthätig erwiesen hat, die in der Geschichte dieser Tage unvergeßlich bleiben muß: so ist es doch hauptsächlich die alte, feste, christliche Gesinnung, die dieser Wohlthätigkeit ihren rechten Werth gibt, und in welchem sich

---

[1]) Ps. CIII. 10.

dieser Stand von jeher so ehrenwerth erprobet und sich als wirklich musterhaft erwiesen hat; wie ja eben gegenwärtige Feier dessen Zeugniß ist. Wie der heilige Joseph unaufhörlich bemühet war, alle Noth seines treuen Pflegbefohlenen zu lindern, und mit ihm das Brot, das er im Schweiße des Angesichtes gewonnen hatte, zu theilen, so ist auch der Christ bereitet, seinem Nächsten, wo er nur kann, zu helfen.

Wer ist aber mein Nächster, mag der Christ hiebei sich fragen — wer ist derjenige, dessen ich, wie Joseph seines göttlichen Kindes mich annehmen, für den ich arbeiten, für den ich Schmerzen leiden soll? Kann wohl ein Christ so fragen? Jesus Christus ist dein Nächster, alle, die in Seinem Tode getauft sind — alle, die Seinem Leibe einverleibt werden sollen, alle, für die Er gestorben ist, sind meine Nächsten. So sind denn alle Menschen meine Nächsten, wie Jesus dieß so deutlich in der rührenden Erzählung vom barmherzigen Samaritan gelehrt hat. Doch auch in der Liebe gibt es eine Ordnung. Da ich zuerst mit meiner eignen Seele Gott verschuldet bin; so fängt auch die wahre Liebe von einer vernünftigen, auf Gott gerichteten Selbstliebe an, wie die ewige Liebe selbst eine solche Selbstliebe zum Muster und zum Maßstabe der wahren Nächstenliebe erhob. Was dann diese anbelangt, so muß sie, da sie in ihrem Wirken beschränkt ist, vor allem in dem Kreise, den ihr Gott angewiesen, thätig sein; sie muß sich zunächst an denjenigen äußern, mit denen wir durch die Bande des Blutes, des Glaubens, des Vaterlandes und des Standes vereiniget sind. Von solchen Ansichten gingen die edlen Gründer dieser Anstalt aus, den kranken Brüdern ihres Standes Hilfe zu leisten, für die Hausgenossen, wie der Apostel mahnt, Sorge zu tragen; und durch diese weise Beschränkung der Liebe, die bei dem Stande stehen blieb, ohne auf den Unterschied des Glaubensbekenntnisses genaue Rücksicht zu nehmen, sicherten sie ihrem Institute einen wahrhaft christlichen Charakter und einen dauerhaften Bestand; und so haben es viele Katholiken und Akatholiken in diesem Hause erfahren, wen die Liebe ihren Nächsten nennt, die auch in demjenigen, der dem Einen Leibe Jesu Christi noch nicht sichtbar angehört, eine Seele sucht, für die ein Gottmensch blutete.

Sehen wir aber überall miterlöste Brüder und Schwestern: so tritt uns auch aller Orten das Kreuz und mit ihm ein neuer Beweggrund unserer Nächstenliebe entgegen. Der Schmerz, der über die göttliche Mutter bei Simeons Worten kam, durchdrang auch Joseph's theilnehmende Seele, der schweigend und trauernd ihr zur Seite stand; ihr Leiden stand ja auch ihm bevor; und was steht uns Allen bevor? Was ist unser allgemeines Los? Was ist uns Allen geweissagt? Was bringt schon die Beschaffenheit eines von Gott abgefallenen und durch die Sünde in die Knechtschaft der Natur gerathenen Wesens mit sich? Heißt Mensch und Sünder sein, nicht leiden müssen? Muß nicht im Lande der Sünde ein Leben der Buße geführt werden? Kann aber Buße ohne Schmerz gedacht werden? Als Christen ward uns Allen in der Taufe das Kreuz auf die Stirne gedrückt, — zum Zeichen, daß wir am Kreuze leben, und am Kreuze sterben müssen, und daß nur vom Kreuze der Weg zum Paradiese führt. Den Christen

ist nichts verheißen als Kreuz und Kreuzeslohn. Also nur, wer sein Kreuz selbst, oder wer es in dem Nächsten trägt, wer seinen Brüdern das Kreuz tragen hilft — nur der hat den Lohn und zwar den ewigen Lohn zu erwarten; darum heißt es: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen [1]). In diesem Lichte wandelten die frommen Väter dieser beiden Institute; sie trachteten nicht nach irdischem Lohne; sie suchten nur den Kreuzeslohn, um dessen willen sie auf menschlichen Beifall, und auf alle Ehre, welche ihnen die Welt bieten konnte, großmüthig Verzicht leisteten. Darum kommen ihre Thaten jetzt an das Licht, weil sie in Gott geschehen sind, und darum werden auch die Thaten derjenigen, die nach dem großen Beispiele ihrer Vorfahren diese Anstalt mit unermüdlicher Liebe und Sorgfalt unterstützen und besorgen, einst hienieden und in der ganzen Ewigkeit an's Licht gelangen; sie bedürfen keines menschlichen Lobes, vielmehr würde die Demuth, die in geräuschloser Stille, was ihr die Wahrheit vorschreibt, vollzieht, dadurch beleidigt werden. — Hat aber die Nächstenliebe, die keine Beschwerden tragen, oder die wohl gar in ihrer Thätigkeit auch immer gleich ehrenvoll gewürdigt sein will, den ewigen Lohn, den Kreuzeslohn zu erwarten? Wie sauer ward dem heil. Joseph die Ausübung der Liebe, die er dem göttlichen Kinde und der seligsten Jungfrau erwies; Gott sparte ihm die Mühe nicht, um sein Verdienst desto herrlicher zu krönen.

Je härter aber das äußere Schicksal, desto heller leuchtet die Liebe des frommen Nährvaters; desto sichtbarer wird sein Bestreben Jesum zu pflegen, desto mehr findet er in dieser Pflege die Quelle seines Glückes und seiner Freuden. Gibt uns dieß nicht deutlich die geheimnißvolle Flucht nach Egypten zu erkennen, da er die Mühseligkeit der weiten Reise und des Aufenthaltes in einem fremden Lande vielmehr gesucht, als bloß übernommen zu haben scheint? Diese Bemerkung kann uns auf die Frage führen, ob der Wohlthäter zum Dürftigen um Hilfe gehen, oder der Dürftige zum Wohlthäter fliehen soll?

Das Letztere geschah wohl zu allen Zeiten, in allen Ländern, bei allen Glaubensbekenntnissen, obschon mit sehr ungleichem Erfolg. Nur das Erste ziemt dem Christen, der seine Bestimmung, Gottes Freigebigkeit und die Würde hilfreicher Liebe erkannt hat. Der Dürftige ist der Wohlthäter, und der wohlthuende Reiche ist der Dürftige nach christlicher Ansicht. Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, sagt Jesus Christus, auf daß, wenn ihr hinscheidet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten [2]). Sieben Wehen hat der Heiland in Seinem Evangelium über die Reichen ausgesprochen. Aber von den Armen heißt es: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich [3]). Diese zarte Ehrfurcht für Hilfsbedürftige, diese Heilighaltung der Kreuzträger Christi mangelt der Wohlthuerei unserer Zeiten. Es geschieht ohne Zweifel viel für Dürftige, ja nicht bloß im Verhältniß zur gesteigerten

---

[1]) Matth. V. 7. [2]) Luc. XVI. 9. [3]) Matth. V. 3.

Volkszahl, sondern auch an und für sich mehr als in vorigen Zeiten; und doch reichen die ansehnlichsten Gaben nicht hin, und doch nimmt die Noth im Allgemeinen zu, und täglich hört man über größeres Elend klagen! — Aus keinem andern Grunde, als weil es der Wohlthätigkeit, wie sie gang und gebe ist, an dem Segen von Oben fehlt, der nur dem Glauben zu Theil wird. Es ist nicht mehr Jesus Christus, der in dem Hungrigen gespeiset, in dem Kranken verpfleget wird; der Wohlhabende sieht sich nur immer einem dürftigen, unglücklichen Menschen gegenüber; er sieht nicht mehr die Person des Heilandes in dem leidenden Bruder, und so entschwindet ihm nicht bloß der Gedanke, daß er selbst es sei, dem die größte Gnade dadurch, daß er wohlthun kann, erwiesen wird: sondern er wird durch diese falsche, in einen neuen Naturdienst, den gewisser Maßen auch die Thiere einander erweisen, ausgeartete Wohlthätigkeit zu einer wahren Gottvergessenheit verleitet, indem er, sich über alle Glaubenspflichten hinaussetzend, sich bloß mit den eitlen Früchten seiner falschen Nächstenliebe ersättigt.

Ganz anders der Christ, der aus dem Glauben lebt, und daher nie das Ziel aus den Augen verliert, zu dem sein Wohlthun führen soll. Wenn der heil. Joseph in Egypten an sich selbst die Frage stellte: Wohin werde ich noch ziehen sollen mit dem göttlichen Kinde? Wie lange wird der Aufenthalt in diesem fremden Lande noch dauern? Was wird das Ende dieser Prüfung sein? so konnte er sich darauf keine befriedigende Antwort geben; und doch hielt er ruhig aus, und fuhr mit aller Treue fort, Jesum zu pflegen. Wenn aber der Verehrer des heil. Joseph, der christliche Liebhaber des Nächsten sich fragt: Wohin gehe ich? und zu welchem Ziele wird mich die Erbarmung führen, die ich an meinem Nächsten üben soll? so erwidert ihm darauf Gottes Wort selbst: Zum Gerichte. Und was wird der Richter, der da sprach: Ich will die Gerechtigkeit richten, und Jerusalem, d. i. die menschliche Seele, mit Fackeln durchsuchen, was wird dieser Richter, vor dem selbst der große Paulus zitterte — was wird er im Gerichte sagen [1]): Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt Mich gespeiset; Ich bin durstig gewesen, und ihr habt Mir zu trinken gegeben; Ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr habt Mich beherbergt; Ich bin nackt gewesen, und ihr habt Mich bekleidet; Ich bin krank gewesen, und ihr habt Mich besuchet; Ich bin im Gefängnisse gewesen, und ihr seid zu Mir gekommen. — — Denn was ihr gethan habt Einem dieser Meiner geringsten Brüder, das habt ihr Mir gethan. Dieser trostvolle Ausspruch des Richters schwebt dem Christen bei seiner liebevollen Thätigkeit stets vor Augen.

Und so ist er versichert des Lohnes, den er einst aus der Hand Jesu Christi empfangen soll; darum seufzet er mit dem Psalmisten über die Verlängerung seiner Pilgerschaft; darum stellt er oft an sich die Frage: Wo bin ich noch nicht? Wohin soll ich aber kommen? Wie unser großes Vorbild, der heil. Joseph, Jesum, den er verlor, mit Schmerzen suchte, bis daß er Ihn fand: so muß der

---

[1]) Matth. XXV. 35. 36. 37. 40.

Christ in heiliger Sehnsucht bei allen Werken der Barmherzigkeit, die er ausübt, die ewige Vereinigung mit Jesu Christo, von dem er hienieden doch noch getrennt lebt, suchen, bis daß er Ihn findet, in der ewigen, völligen Vereinigung findet, bis daß er aus Seinem göttlichen Munde die Worte hört: Kommet her ihr Gesegneten Meines Vaters, besitzet das Reich, das euch bereitet ward von Anbeginn der Welt [1]). Joseph fand Jesum im Tempel zu Jerusalem — im Heiligthume der Stadt des Friedens: und dort wird auch der Christ Ihn finden, der Ihn hier in Thränen und Leiden gesucht, in Thränen des Mitleids die Thränen der Armuth und des Elends getrocknet und ihre Leiden gemildert hat. Unaufhörlich erhebt deßwegen der Christ das Herz bei seinem edlen Wirken für Andere nach Oben — zur himmlischen Freude; er blicket auf zu Maria, die von der Kirche eine Pforte des Himmels genannt wird; er blickt auf zu seinem Vorbilde und zu seinem Schützer, dem heil. Joseph. Nicht umsonst wird der heil. Joseph von der Kirche als ein Patron der Sterbenden verehret, weil kein Mensch auf Erden eines so unaussprechlich glücklichen Todes gestorben ist, als er; denn er starb ja in den Armen Jesu und Mariä, — was ebenfalls ein Grund war, warum die Stifter dieser Anstalt sie und ihre Kranken in den Schutz des heil. Patriarchen gestellt haben. Lassen Sie uns also Jesum lieben, wie er Jesum geliebt hat; lassen Sie uns Sorge tragen für die Geringsten unserer Brüder, wie er Sorge trug für die Kindheit Jesu; lassen Sie uns leben für die Armen, wie er lebte für die Aermsten aller Armen: für Jesum und seine Mutter; lassen Sie uns unsern Nächsten lieben, wie Joseph uns geliebt hat, da er Jesum liebte, der für uns lebte und starb — und er wird mit uns sein in unserem Tode. Man hat die Bemerkung gemacht, daß die frommen Gründer und Vorsteher dieses Institutes alle so ruhig und freudig gestorben sind. Der zuletzt Verstorbene starb lächelnd mit den Worten: Jesu, Du Sohn David's, erbarme Dich meiner, Worte, die er dem Blinden bei Jericho abgelernt hatte. Warum starben sie so? Warum gingen die Schauer der Todesangst so leise an ihnen vorüber? Weil sie sich unter den Schutz des heil. Joseph gestellt! Er wird auch uns hinüberführen in das Heiligthum, in welches Christus, der ewige Hohepriester, mit seinem Blute einging, eine ewige Erlösung vollbringend. Wie einst der egyptische Joseph seine Brüder alle zum Könige führte: so trägt und führt der heil. Nährvater der göttlichen Liebe alle seine Verehrer und Nachfolger — Er, der Jesum trug, trägt sie Alle zum Könige der ewigen Herrlichkeit! O seliges Erwachen der Männer der Reichthümer der streitenden Kirche in Joseph's Armen! Es ist gleich dem Erwachen Jakob's, der im Traume die Himmelsleiter sah, darauf Engel ab- und aufstiegen. Wahrlich, rief er, hier ist die Pforte des Himmels, und das Haus Gottes, und ich wußte es nicht [2]).

Darum, hochansehnliche Mitglieder des achtbaren Handelsstandes unserer Kaiserstadt! werden Sie nicht müde in Ihrer Sorge für die leidenden Kranken und Hilfsbedürftigen! Sie dienen ja nicht Menschen, sie dienen Christo selbst, der jeden

---

[1]) Matth. XXV. 34. [2]) Genes. XXVIII. 16.

Trunk Wassers reichlich vergelten wird, welcher in Seinem Namen gereicht worden. Der Tag, wo wir noch wirken können, ist kurz, schnell kommt die Nacht, wo Niemand mehr wirken kann. Streben Sie, dieses Gott wohlgefällige, sich augenscheinlich seines Schutzes erfreuende Institut zu erhalten, welches auch unser wahrhaft väterlicher Oberhirt, Seine hochfürstlichen Gnaden der hochwürdigste Herr Erzbischof, der wahre Kenner und Beförderer echt christlicher Anstalten, der liebevollsten Aufmerksamkeit gewürdiget, da er selbst in dieser Kapelle das große Opfer der Liebe darbrachte zum Heile der Kranken, zum Segen des Institutes. Streben Sie, es so wohl begründet und in demselben Geiste Ihren Nachfolgern zu übergeben, wie Sie dasselbe von Ihren Vorgängern überkommen haben! Verharren Sie in der alten, echt katholischen Gesinnung und Herzenseinfalt, durch welche allein von jeher wahrhaft Großes, Tüchtiges und Verdienstliches zu Stande gekommen ist, und allein zu Stande kommen kann. Vor Allem aber lassen Sie dieses Patronats-Fest, das Ihre würdigen Vorfahren gläubig und fromm gestiftet, nicht zur leeren Ceremonie werden; sondern erhalten Sie es als eine Feier im Geiste und in der Wahrheit. Rufen Sie an demselben in den Tiefen Ihres Herzens zu Gott, daß Er den Geist der Erkenntniß und Liebe auch in Ihrem Herzen erneuere, auf daß Ihr Sinn für das Gute erleuchtet, Ihr Wille gekräftiget und Ihr Thun gesegnet werde. Fahren Sie fort, den heil. Joseph, den Nährvater und Schützer alles Guten, besonders in seinen Schmerzen, die wir heute betrachteten, als den Lehrer, als das Vorbild wahrer Nächstenliebe zu verehren. Treten Sie am heutigen Feste mit Kindessinn zu ihm hin, ihm dankend für seinen bisherigen Schutz, und flehend, sich fernerhin nicht hinweg zu wenden von diesem ihm geweihten Institute. Bitten Sie um seine Hilfe und seinen Beistand bei Jesu für Ihre armen Kranken, und für sich selbst besonders zur Erlangung eines seligen Todes! Wirken Sie, wie Ihre Vorgänger, nach dem großen Vorbilde des Heiligen im Glauben und in der Liebe, die da ausgegossen wurde in unsere Herzen durch den heil. Geist, und Sie werden, wie jene, im Segen und Frieden hinübergehen in das Land, wohin uns nichts folgt, als unsere Thaten!

Du aber, heil. Joseph! schirme alle Vorsteher und Mitglieder dieser vereinigten Kranken- und Versorgungsanstalt! Schirme die Handelsgremien und lehre sie handeln, beseelt von dem Geiste, der von dem Vater und dem Sohne ausgeht, der nicht das Seine, sondern das Heil derjenigen sucht, über die Er sich ausgießt! Dann werden alle Theilnehmer an diesem schönen Werke Zeugen Jesu Christi, Zeugen des heil. Geistes sein; sie werden in jenem Frieden, der eine Gabe des Geistes ist, entschlafen, und sanft von des Tages Last und Hitze ausruhen, weil ihnen die Werke folgen werden, die unter dem Schutze des heil. Joseph, durch treue Nachfolge seines schmerzvollen Lebens in Gott und für Gott geschehen sind. Amen.